

Veröffentlicht auf www.happy-fellow.at im April 2013

Mit freundlicher Genehmigung von Susan G. Friedman Ph.D., www.behaviorworks.org

WAS STIMMT NICHT AN DIESEM BILD? EFFEKTIVITÄT IST NICHT GENUG

Von Susan G. Friedman, Ph.D.,

Biographischer Abriss: Dr. Susan G. Friedman arbeitet als Psychologieprofessorin am Department of Psychology Utah State University, Logan, UT. Ihr Spezialgebiet ist die angewandte Verhaltensanalyse (applied behaviour analysis – ABA), diese ist eine Methode der Verhaltensveränderung. Während der letzten Dekade hat Dr. Friedman eine wichtige Vorreiterrolle bei der Verbreitung der ABA Prinzipien, Verfahren und ethischen Standards gespielt, um die Lebensqualität jedes Lerners zu verbessern.

Originaltitel:

WHAT'S WRONG WITH THIS PICTURE? EFFECTIVENESS IS NOT ENOUGH,

veröffentlicht im APDT Journal März/April 2010

Übersetzung von Nicole Pfaller

Grundsatz bei der Behandlung des Kranken, stets zweierlei im Auge haben: helfen oder wenigstens nicht schaden. Hippokrates

Von den vielen wichtigen Facetten, die in Hippokrates einfachem Ideal zum Ausdruck kommen ist sicherlich die Allgemeingültigkeit die Wichtigste. Dieses ethische Prinzip ist sowohl für Pfleger, als auch für Ärzte gleichermaßen anwendbar. Genauso wie für Verhaltensprobleme bis hin zu körperlichen Erkrankungen. Weiter trifft es auch auf Tiere ebenso wie auf Menschen zu. Auch wenn die Gegensätzlichkeit von Helfen und Schaden auf den ersten Blick offensichtlich scheint, kann sich die Thematik in Bezug auf die verwendeten Verfahren zur Änderung von Verhalten bei Tieren als kompliziert erweisen.

Was stimmt nicht an diesem Bild?

Unglücklicherweise hört man immer wieder davon, dass Hunde als Reaktion auf Problemverhalten elektrogeshockt, mit der Leine stranguliert und ihnen Essen und Sozialkontakt entzogen werden. Die meisten Leute haben glücklicherweise kein Problem damit diese Praktiken als unangebracht, bis hin zum Punkt der körperlichen Misshandlung zu verurteilen. Überdenken Sie folgende Vorschläge um häufig vorkommende Verhaltensprobleme bei Hunden zu lösen:

- Wenn ein Hund Skateboarder anknurrt, schränken Sie seine Bewegungsfreiheit ein, während die Kinder um den Hund herum skaten.
- Möchte der Hund den glatten Boden in der Küche nicht betreten, tragen Sie den Hund in die Mitte der Küche und gehen Sie raus.
- Wenn ein Hund versucht dem Kamm, der vor sein Gesicht gehalten wird zu entkommen, drücken Sie den Hund zu Boden, während Sie sein Gesicht kämmen.
- Bellt ein Hund unaufhörlich, besprühen Sie ihn mit Wasser oder schlagen Sie mit einem Löffel gegen eine Metallpfanne.
- Nagt der Hund an nicht-essbaren Sachen, drücken Sie seinen Kopf so lange zurück bis er aufschreit.

Es mag schwerer fallen, die Unangemessenheit dieser Strategien zu verurteilen, weil diese schon so oft und für so lange Zeit Hundehaltern empfohlen wurden. Leute, die diese

Methoden immer noch vertreten, behaupten, dass diese Strategien effektiv sind um Problemverhalten zu reduzieren. Achselzuckend sagen sie: „Solange es hilft!“. Unbestreitbar wirkt diese Herangehensweise *manchmal*. (Und genau die Tatsache, dass diese Methoden von Zeit zu Zeit wirken, erklärt den wiederkehrenden Gebrauch, so wie die intermittierenden Jackpots für wiederholtes Zocken verantwortlich sind.) Das grundlegende Thema der Effektivität ist ein viel größeres Problem: Das Fehlen von angepassten Kriterien, auf Basis derer Methoden beurteilt und ausgewählt werden können, die dazu beitragen Problemverhalten zu reduzieren. Effektivität ist ein Kriterium, jedoch ist Effektivität alleine nicht genug.

Zwangsmethoden und soziale Akzeptanz

Das Fehlen eines Standards um Verhaltensreduktionsprogramme sorgfältig auswählen zu können ist ein wichtiges Thema. Ohne solche einheitlichen Standards kann es passieren, dass eingegriffen wird ohne dabei die Menschlichkeit zu beachten und, dass einzig auf die Effektivität geachtet wird. Um das Maximum unserer Menschlichkeit zu erreichen, sollte unser Eingreifen so wenig aversiv wie möglich für den Lerner sein, und dabei natürlich ebenso effektiv. Carter und Weeler¹ definieren Zwang(methoden) anhand zweier wichtiger Kriterien: 1) Dem Level der sozialen Akzeptanz des Eingreifens, und 2) dem Grad bis zu welchem der Lerner die Kontrolle behält während eingegriffen wird.

Die soziale Akzeptanz eines Programmes zur Verhaltensänderung richtet sich sehr stark nach der persönlichen Beurteilung was für ein spezielles Problem und Tier angebracht und sinnvoll ist. Forschung auf dem Gebiet der Akzeptanz von Verhaltenseingriffen hat kontinuierlich gezeigt, dass Lehrer, Psychologen, Eltern und Kinder Methoden auf Basis von positiver Verstärkung als akzeptabler bewerten, als Programme, die auf Strafe basieren.^{2,3} Die bekannten Nebenwirkungen von auf Strafe basierenden Methoden bestätigen diese Einschätzung noch weiter. Regelmäßig beobachtete Nebenerscheinungen beinhalten erhöhte Aggression, generalisierte Angst, Teilnahmslosigkeit, sowie Flucht- und Meideverhalten. All diese Verhaltensweisen kann man regelmäßig bei Haustieren sehen. Wenn wir bei Tieren unter unserer Obhut diese Verhaltensweisen erkennen, könnte das ein Hinweis sein, dass sie das Leben unter Menschen als Strafe empfinden, unabhängig von unseren besten Absichten. Es gibt noch weitere Probleme mit den auf Strafe basierenden Methoden, die man sich ebenfalls gut überlegen sollte:

- Strafe lehrt dem Lerner nicht, was er anstatt des Problemverhaltens machen soll.
- Strafe lehrt dem Halter nicht, wie er dem Lerner alternatives Verhalten beibringen kann.
- Strafe beinhaltet eigentlich zwei aversive Ereignisse – das Einsetzen des strafenden Stimulus und der Verlust des Verstärkers, der das Problemverhalten in der Vergangenheit aufrecht erhalten hat.
- Strafe benötigt eine Erhöhung der aversiven Stimulation, damit das anfängliche Level der Verhaltensreduktion erhalten bleibt.
- Effektive Strafe verstärkt die strafende Person, die dadurch in der Zukunft eher wieder straft. Obwohl Veränderungen in der Umwelt (Antezedenz) und positive Verstärkung mindestens gleich effektiv oder effektiver wären.

Zwang und die Kontrolle des Lernalers

Das Zweite, von Carter und Wheeler genannten Kriterien, ist der Grad bis zu welchem der Lerner während eines Verhaltensreduktionsprogrammes die Kontrolle behält. Dies ist nötig, um einen Standard von menschlichen und effektiven Praktiken zu entwickeln. Die Forschung zeigt, dass alle Tiere in größtmöglichem Umfang die Möglichkeit haben sollten, durch Zeigen ihres Verhaltensrepertoires, wichtige Lebensereignisse kontrollieren zu können. Dass also durch *effektives* zeigen von Verhalten ein gewünschtes Ziel erreicht werden kann. Denn genau das ist der Grund warum Verhalten entwickelt wurde. Werden Fluchtversuche vor aversiven Ereignissen verhindert, neigen Tiere dazu die Versuche einzustellen, sogar wenn die Möglichkeiten zur Flucht wiederhergestellt wurden. Dieses Phänomen wird erlernte Hilflosigkeit genannt und konnte bei einer Vielzahl von Arten gezeigt werden (z.B. Hunde, Katzen, Affen, Schaben, Kindern und Erwachsene⁴).

Verhindern von Reaktionen ist zusätzlich mit krankhaften Auswirkungen wie Depression, Lerndefizite, emotionale Probleme⁴ und unterdrücktem Immunsystem⁵ assoziiert.

Das funktionale Verhalten eines Tieres wird dann ineffektiv, wenn wir die Ängste ignorieren, es zwingen in eine Richtung zu gehen gegen die es sich sträubt und es genötigt wird Dinge gegen dessen Willen zu tun. Selbst wenn man einen Hund mit einem angstausslösenden Spielzeug in eine Zimmerbox sperrt, basierend auf der Annahme, dass „er sich schon daran gewöhnen wird“, hinterlässt man den Hund unnötig in einer Situation ohne Möglichkeit zu entkommen. Wenn Kontrollverlust zum Lebensstil wird, kann dies zu abnormen Verhalten beim Hund führen. Solche Verhaltensweisen können übermäßiges Bellen, wiederholtes Lecken an einer Stelle und phobisches Verhalten sein.

Die Hierarchie von Verhaltenseingriffen

Innerhalb des Gebietes der angewandten Verhaltensanalyse gibt es einen 40 Jahre alten Standard, der besagt, dass die positivsten, am wenigsten einschneidenden Verhaltensreduktionsprogramme (auch bekannt als die am wenigsten einschränkenden Verhaltensmaßnahmen, LRBI) bevorzugt werden sollen. Dieser Standard wird vom öffentlichen Bundesgesetz zum Schutze von Kindern (IDEA, 1997), sowie von den Richtlinien für verantwortungsvolles Handeln von Verhaltensanalysten (Behaviour Analyst Certification Board, 2004) aufrechterhalten. Diesen gesetzlichen und professionellen Standards folgend sind Maßnahmen mit aversiven Stimulus einschneidender und werden erst empfohlen, wenn weniger einschneidende Methoden bereits versucht wurden.

Um bei diesen Beurteilungen zu helfen, haben Alberto und Troutmann⁶ eine Hierarchie von arbeitstechnischen Alternativen zur Verhaltensreduktion beschrieben. Am oberen Ende ihrer Hierarchie stehen Level 1 Methoden (Varianten der differentiellen Verstärkung von Alternativverhalten), die als sehr sozial akzeptabel gelten und den höchsten Grad der Kontrolle des Lernalers erhalten. Am Ende ihrer Auflistung sind Level 5 Methoden zu finden, diese gelten als am wenigsten sozial akzeptabel und erhalten den geringsten Grad der Kontrolle des Lernalers aufrecht (Methoden der positiven Strafe).

Um also die Frage „Ist Effektivität genug?“ zu beantworten, kann die Antwort nur ein überwältigendes „NEIN!“ sein, wenn es darum geht Eingriffe ins Verhalten von Kindern auszuwählen. Sicherlich kann eine ähnliche Eingriffshierarchie, sowohl ethisch als auch

praktisch, auch für Tiere realisierbar sein und würde im besten Interesse der Haustiere, deren Haltern und den professionellen Trainern sein, die mit ihnen daran arbeiten Verhaltensprobleme zu lösen. Durch Auswahl von am wenigsten aversiven, effektiven Methoden (wie auf positiver Verstärkung basierenden und ermächtigenden Methoden) verbessern wir die Menschlichkeit unserer Eingriffe, ohne dabei unsere Lernziele aufs Spiel zu setzen.

Vorgeschlagene Hierarchie von Verhaltenseingriffen

Erweiternd zu Alberto und Troutmanns Hierarchie für Lehrer zeigt Abbildung 1 eine vorgeschlagene hierarchische Liste von Modifikationsstrategien, die ebenfalls entfernte und sofortige Veränderung der Auslöser (Antezedenzen) beinhaltet. Die überwiegende Mehrheit von Verhaltensproblemen kann verhindert oder verbessert werden, wenn eine oder mehrere Strategien aus Level 1 bis 4 angewendet werden. Level 5 (Löschung, negative Verstärkung und negative Strafe sind in keiner bestimmten Reihenfolge gelistet) kann hin und wieder ethisch vertretbar sein und unter gewissen Umständen auch eine effektive Wahl sein. Level 6, also positive Strafe (die Anwendung von aversiven Stimuli, welche die Wahrscheinlichkeit, dass das Problemverhalten wieder gezeigt wird, reduzieren), ist sehr selten notwendig (oder vom Leitfaden empfohlen), wenn jemand das erforderliche Wissen für Verhaltensveränderungen hat und Lehrkenntnisse vorhanden sind.



Abbildung 1: Eine vorgeschlagene Hierarchie von Methoden zur Verhaltensveränderung, unter Verwendung der positivsten, am wenigsten einschneidenden, effektiven Kriterien (Level 1 äußerst empfehlenswert – Level 6 am geringsten empfehlenswert; Level 5 ist in keiner bestimmten Reihenfolge dargestellt).

Anmerkung für Experten die Verhaltensberatung anbieten

Was die Verhaltensanalyse nach Ansicht von Bailey und Burch⁷ so einzigartig macht, ist auch für Experten die mit Tierverhalten arbeiten wichtig: Beide, Verhaltensanalysten und Verhaltensberater leiten andere Personen an, die erforderliche Verhaltensmodifikation auszuführen. Diese Personen können Halb-Professionisten oder Halter der Tiere sein. Die Veränderungen werden normalerweise dort vorgenommen, wo das Verhaltensproblem auftritt und eher weniger im Büro des Beraters. Die Beteiligten sind meistens sehr verletzlich und nicht in der Lage sich vor Schaden zu schützen. Diese und die weiter unten angeführten Gemeinsamkeiten lassen ahnen, dass die etablierten Richtlinien für Verhaltensanalysten auch umfassende Relevanz für Verhaltensberater haben, egal mit welcher Spezies Tier sie arbeiten. Folgende Richtlinien für Verhaltensanalysten sind wünschenswert für alle Fachkreise die sich mit Verhalten beschäftigen:

- Schütze das Wohlbefindens aller Beteiligten zu jeder Zeit.
- Verwende individuell zugeschnittene Methoden.
- Entwickle einen Interventionsplan auf Basis einer funktionalen Bewertung des Problemverhaltens.
- Verwende nur Methoden, die auf wissenschaftlicher Basis beruhen (Nachweisbasierte Behandlung).
- Verwende wissenschaftliche Methoden, um Veränderungen einzubinden und zu bewerten (z.B. sammeln von Basisdaten vor den Maßnahmen zur Verhaltensänderung und von Daten während des Modifikationsprogrammes bis dieses beendet wurde).

Zusammenfassung

Effektivität ist nicht genug, wenn es darum geht Maßnahmen zur Verhaltensveränderung zu wählen und anzuwenden. Angelehnt an das Gebiet der angewandten Verhaltensanalyse mit menschlichen Lernern, wird eine erweiterte Hierarchie von Methoden vorgeschlagen. Diese fügt ein weiteres Kriterium hinzu: relative Einflußnahme. Ohne diesen ethischen Standard besteht die Gefahr, dass Maßnahmen und Methoden auf Basis von Bequemlichkeit, Vertrautheit, Schnelligkeit oder blinder Autoritätshörigkeit gewählt werden. Dabei kann man allerdings unbeabsichtigt die schädlichen Nebeneffekte von Strafe und erlernte Hilflosigkeit in unseren Tieren hervorrufen. Die Verpflichtung die positivsten, am wenigsten einschneidenden, effektiven Maßnahmen zu verwenden, ermöglicht es uns vorher nachzudenken, bevor wir handeln. So können wir entscheiden, mit welchen Mitteln wir unsere Verhaltensziele erreichen wollen. Auf diese Art und Weise können wir effektiv und menschlich arbeiten. Dies stellt den minimalsten Standard von Sorgfalt dar, den wir versuchen sollten zu erreichen. Zum Wohle von Haustieren und Haltern.

Quellenangaben

1. Carter, SL, Wheeler, JJ. Considering the intrusiveness of interventions. *The International Journal of Special Education*; 2005,20, 132-142.
2. Elliot, SN. Acceptability of behavioral treatments: review of variables that influence treatment selection. *Professional Psychology: Research and Practice*; 1988. 19, 68-80.
3. Miltenberger, R. Assessment of treatment acceptability; A review of the literature. *Topics in Early Childhood Special Education*; 1990. 10, 24-38.
4. Maier, SF, Seligman, MEP. Learned Helplessness: Theory and evidence. *Journal of Experimental Psychology: General*; 1976 105, 3-46.
5. Laudenslager, ML, Ryan, SM, Drugan, RC, Hyson, RL. Coping and immunosuppression: Inescapable but not escapable shock suppresses lymphocyte proliferation. *Science*; 1983. 221, 568-570.
6. Alberto, PA, Troutman, AC. *Applied Behavior Analysis for Teachers* (6th ed.). Upper Saddle River, NJ: Merrill Prentice Hall; 1999.
7. Bailey JS, Burch MR. *Ethics for Behavior Analysts*. Mahwah, JN: LEA; 2005.

Anmerkung der Autorin: Eine frühere Version dieses Artikels wurde ursprünglich für die North American Veterinary Konferenz, im Jänner 2009, vorbereitet und wurde anschließend im Good Bird™ Magazin Ausgabe 4-4 im Winter 2009 veröffentlicht.